

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Anzeigenpreis Der Sechspaltene Millimeterzeile 4.— M.
und der Sechspaltene Millimeter Reklameraum 18.— M. Die laufende Monatsquittung wird vom Bezahler auf seine Angaben bei deren Aufgabe mit 20.— M. in Zahlung genommen. Spätergebühren 3.— M. Porto besonders. Anzeigen für den Vormittag 10 Uhr. Fernsprecher Nr. 100. Belegnummer wird berechnet.

Bezugspreis in der Stadt für Abnehmer monatlich 110.—
Marz, bei Postbezug monatlich 125.— M. frei Haus. Erscheint wochentlich nachmittags. Einzelnummer 6.— M. Samstags 8.— M. Postfachkonto: Amt Leipzig Nr. 18 654. Geschäftsstelle: Sünderstraße 4. Für unerbetene Zusendungen keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort Merseburg.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

Herausgeber Ludwig Vahj.)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 230.

Sonabend, den 30. September 1922.

162. Jahrgang.

Verstärkung der Lage.

Die Engländer an den Dardanellen sehr gefährdet.

London, 29. Sept. Am Freitag abend waren in London Gerüchte verbreitet, daß England der Türkei den Krieg erklärt habe. Die Gerüchte, die auch von einzelnen Morgenblätter wiedergegeben wurden, sind natürlich unwahr. Die Politik der englischen Regierung ist vielmehr darauf gerichtet, wenn irgend möglich einen Zusammenstoß zu vermeiden, solange noch irgend eine Öffnung besteht, den Konflikt friedlich zu regeln. Daß die Situation auf des Meeres Schmelde steht, kann jedoch nicht bestritten werden. Der Ministerrat tagte gestern fast ununterbrochen. In amtlichen Kreisen wird eine weitere Verstärkung der Lage festgehalten. Entgegen den Pariser Meldungen sind

Zusammenhänge bisher nicht erfolgt,

jedoch jeden Augenblick zu befürchten. Die militärische Lage der Engländer an den Dardanellen ist sehr gefährdet. Die Türken haben fast die ganze asiatische Küste besetzt, und die Engländer in Samsun eingeschlossen. Militärische Kreise in Konstantinopel raten der Londoner Regierung, den Türken den Übergang nach Trapezion zu gestatten und hierfür ihren Rückzug aus der neutralen Zone zu fordern. Der Abzug des britischen Heeres aus dem Gebiet wird bestritten. Man befürchtet, daß die Räumung der Stadt auch durch die Franzosen unmittelbar bevorsteht. Die offizielle Presse verteidigt die Auffassung, daß eine Räumung der asiatischen Küste nicht nur die

Gefahr eines Balkankrieges,

sondern eines allgemeinen europäischen Konflikts heraufbeschwören würde. Fortgesetzt gehen Truppen und Kriegsmaterial, besonders Artillerie ab. Die Gewerkschaften beschäftigen über eine neue Aktion zur Verhinderung des Krieges.

In der heute stattgefundenen Kabinettsitzung wurde wiederholt die Ansicht ausgesprochen, daß die Türken unter den gegenwärtigen Umständen nicht über die Meerengen nach Europa gehen dürften.

Englische Arbeiterkundgebung

gegen die Regierungspolitik.

London, 30. September. Die unabhängige Arbeiterpartei erklärt eine sehr scharf gehaltene Kundgebung gegen die Regierungspolitik und fordert die Zusammenberufung des Parlaments. Der Aufruf erklärt, daß die Partei die Auffassung des Ministerpräsidenten zurückweise, wonach seine Politik von dem Wunsch getrieben sei, die Freiheit der Meerengen zu sichern. Die Anwesenheit der englischen Truppen sei vielmehr kündigt eine Bedrohung dieser Freiheit.

Die Streitkräfte Kemal.

„Evening News“ zufolge haben die Engländer in Tiflis eine große Flugzeugflotte, die in der Lage sein werde, bald zu entdecken, was hinter den türkischen Unionen tatsächlich vorgehe. Britische Geschiffe aus Malta seien jetzt auf der Halbinsel Gallipoli aufgestellt. Den letzten Schätzungen nach betragen die Streitkräfte Mustafa Kemal Paschas 60-100 000 Soldaten. Kemal Pascha hat seine Truppen in sieben Armeekorps eingeteilt, und verfügt, wie man glaubt, über 50 Flugzeuge.

Vor der Räumung Konstantinopels.

London, 29. September. Man spricht von der Möglichkeit, nicht nur Tiflis, sondern auch Konstantinopel zu räumen. Die Alliierten würden sich auf die Halbinsel Gallipoli zurückziehen und von dort aus die Freiheit der Meerengen verteidigen, was französisch allerdings für sie eine bedeutende Lage schaffen würde.

Nach den letzten Meldungen, die aus Konstantinopel vorliegen, haben kemalistische Abteilungen Lampasur an den Dardanellen besetzt. Weiter meldet aus Konstantinopel, Kemal Pascha erkläre in seiner Note an General Harrington, daß seine Truppen nicht weiter vorrücken würden. „Nach dem „Star““ ist mehr als die Hälfte der neutralen Zone von den Türken besetzt.

Unterredung zwischen Kemal Pascha und Franklin D. Roosevelt.

Paris, 30. September. Aus Smyrna wird gemeldet, daß der französische Unterhändler Franklin D. Roosevelt am Abend des Freitag, 29. Sept. dort eingetroffen ist. Am gleichen Abend hat eine Besprechung mit Mustafa Kemal stattgefunden. Ihn ihr nahen der Minister des Innern, der Minister des Aeußeren und der Ministerpräsident teil. Ueber ihren Verlauf liegen zur Zeit noch keine Nachrichten vor.

Frankfurt Bouillon wird am heutigen Sonabend in Begleitung von Mustafa Kemal Smyrna verlassen, um sich nach Angora zu begeben.

Die Abdankung des Sultans bestätigt.

Die Abdankung des Sultans wird bestätigt. Er hat das Ministerium in einem Handzettel in Kenntnis gesetzt. Der Großwesir ist sofort mit dem hiesigen Vertreter Kemal Paschas in Verbindung getreten. Kemal hat dem Ministerium geraten, die Abdankung im gegenwärtigen Augenblick nicht anzunehmen, die Ereignisse aber auf eine solche Möglichkeit hin genau zu verfolgen.

Ein Militärbündnis

Rußland-Türkei?

Nach Meldungen über Riga hat in diesen Tagen eine offizielle Verhandlung zwischen Moskau und der Türkei stattgefunden. Dabei stellt Karahan, der Vertreter der Sowjets, über das Militärbündnis eine Anfrage, in der er u. a. folgendes ausführte: „Der Orient gehört den Orientvätern, zu denen ich auch das russische Reich ansehe. Die Spekulation über die Einwirkung der Dinge bei Tiflis in Angora ist geringe als in Moskau, Charkow und Odessa. Die stufenhöher des Rantus werden auf ihrem Wege diesmal bestehen und ihre Lebensinteressen schützen. Rußland, die Ukraine, Genua und die Türkei werden die Freiheit der Meerengen nicht preisgeben und sich durch keine militärische Demonstration einschüchtern lassen. Es kann sich nicht im Interesse Frankreichs und Italiens liegen, den Pontos zu einem englisches See werden zu lassen.“

Auch aus anderen Quellen wird die Ueberzeugung im Foreign Office geteilt, daß die Angoraregierung im Falle eines Krieges mit Großbritannien

weichehende militärische Unterstützung

durch die Sowjetregierung erwartet. Von Seiten der englischen Militärschörden in Konstantinopel ist festgestellt worden, daß Rußland umfangreiche militärische Vorbereitungen trifft, und daß Moskau mit Angora in sehr enger Fühlung steht. Rußland hat dem „Daily Telegraph“ zufolge mit den Jia-Berlen (Turin) sehr umfangreiche Lieferungsanträge auf Kriegsmaterial abgeschloffen.

Venezelos nach Griechenland.

Paris, 30. September. Eine Sabotsmeldung bestätigt das Entreefen Venizelos. Dieser erhielt folgendes Telegramm: Der revolutionäre Ausschuss fordert Ihnen kein ganzes Vertrauen aus, Ihnen die Verteidigung der nationalen Sache zu übertragen, und erjudet um Ihre sofortige Mithilfe. Das Telegramm ist von fünf Obersten und fünf Oberleuten unterschrieben.

Die Nachrichten, nach welchen König Konstantin von den Truppen oder von den republikanischen Elementen gefangen gesetzt worden sei, befähigen sich nicht.

Dagegen meldet man jetzt, daß der König Konstantin, seine Frau Sophie und die beiden Prinzen Milas und Andreas aufgehoben worden seien, so schnell als möglich Griechenland zu verlassen. Diese Meldung ist jedoch vorläufig nicht bestätigt.

Der Kronprinz hat als Georg II. vor dem Rat der zurückgetretenen Minister geteilt und Eid geleistet.

Gennaris und Stratos verhaftet.

Paris, 30. September. Es sind in Athen am Freitag früh fünf frühere Minister verhaftet worden, darunter Gennaris und Stratos. Sie werden vor einem hohen Gerichtshof zu erscheinen haben, da man sie dafür verantwortlich macht, daß der Zusammenbruch in Kleinasien erfolgte. Vorläufig wird die Regierung von einem Militärministerat unter Führung von zwei Obersten ausgeübt. Sie haben sich übrigens mit den Führern der venizelistischen Bewegung ins Einvernehmen gesetzt.

In einer vom Präsidenten des revolutionären Ausschusses veröffentlichten Erklärung heißt es: Wir haben revolutioniert, um Thrazien nicht zu verlieren. Wir wollen die vollständige Neorganisierung der militärischen Streitkräfte, die Zurückberufung der öffentlichen Ordnung und des Wohlseins der inneren Streitkräfte. Wir wollen dem Lande eine Regierung geben, die so weit wie möglich abseits von den verschiedenen Parteien steht.

Aufgegeben.

Es gibt immer noch Leute, die in diesen Tagen welt-politische Entschiedenheiten, in diesen Not- und drohenden Hungerzeiten irgendwie Hilfe, Rettung oder doch wenigstens irgendeine Erklärung, eine Tätigkeit, eine „Politik“ der Regierung erwarten. Was um uns vor sich geht, wird nachgerade etwas verheimlicht. Wir haben eine sog. Kriempanis in der Erfüllung, aber irgend ein sichtbareres Erfolg, irgend ein Zeichen, das uns besser gehen wird, bleibt aus. Die Wälder sind voll ausgiebiger und haarstärker Berechnungen, daß der hohe Stand des Dollars, gar ein weiteres Steigen, vollkommen jeder inneren Berechtigung, entzöhere. Der Dollar aber steigt langsam weiter. Es wird nachgewiesen, daß die steigende Feuerung Produzenten, Fabrikanten und Händler schädige, aber die Preise schellen unermesslich höher. Jeder vernünftige Mensch sieht ein, daß der vor Monaten beschlossene Preis für das Unlagesgetreide ein Lindung ist. Der erste Abfertigungstermin steht vor der Tür. Der Preis ist aber immer noch nicht erhöht. Eine Ausfrage im Reichsministerium fand statt. Die Beschlußfassung aber ist vertagt. Was werden die sozialistischen Minister tun? Sie haben sich ihren Parteien gegenüber derartig gebunden, daß sie kaum den von sehr vorseitige- Erhöhungen zustimmen können. Sehr aber will gehen, wenn seine Vorlage nicht angenommen wird. Es ist für die vorerwähnten Regierungsmitglieder einfach eine Unmöglichkeit, ein Fallen der Vorlage zu überdauern. Kurz es ist, als ob sich eine Kabinetskrise hier anbahnen wolle. Die Bergarbeiter verlangen Lohnverhöhungen. Die Arbeitsgeber haben abgesehen insolge der außerordentlichen Verhandlungen fast; bis jetzt ergebnislos. Die Lage wird als äußerst ernst angesehen. Die Verbände bestehen unbedingt auf einer Lohnverhöhung ab 1. Oktober. Der Zentner Weizen kostet ab 1. Oktober sowieso schon 500 M. Was wird er am 15. kosten?

Wagt man einen schätzeren Blick auf den außenpolitischen Himmel, so sieht man gleichfalls eine unheil-schwangere Atmosphäre. In Griechenland eine Militärrivolte unter Führung der Generale, die Vorbereitung auf ein leve en masse, auf eine nationalistische Erhebung, um Thrazien zu retten. Draußen den Türken der gleiche Nationalismus, Konstantinopel, die Meerengen, Thrazien um jeden Preis wiederzugewinnen. Dagegen England, das in diesem Augenblick einen „englischen“ Frieden jüsten will. Frankreich laviert dazwischen — gegen England. Jugoslawien will mobilisieren. Es hat Angst vor einem Zusammengehen der Bulgaren und Türken. Kurz, morgen kann da unten der Teufel los sein.

Wie der Ausgang aus sein mag, eines scheint ziemlich sicher zu sein: die Schwächung Englands und Stärkung Frankreichs. Poincare beherrscht mehr denn je die Stunde die europäische und damit die Reparationspolitik. Es ist kein Geheimnis, daß sich ein Teil der deutschen Wirtschaft und Industrie und auch der deutschen Volkstier auf diese französische Vorherrschaft einzustellen willens ist. Die immer zahlreicher werdenden Sachverständigenabkommen dahnen den Weg zu einer wirtschaftlichen Verständigung der französischen mit der deutschen Industrie an. Schon tauchen hier und dort Gerüchte auf über Abkommen zwischen Stinnes und dem französischen Großindustriellen Bernardin u. s. Es ist nichts anderes als wirtschaftliche Selbsthilfe. Es ist aber, ohne die Erlöse einer aktiven Außenpolitik, das deutsche Schicksal zu wenden vermag, steht dahin.

Die deutsche Öffentlichkeit sieht gegenwärtig nach Starkeheit, nach einer Hilfe, nach einem Rettungswege. Die Regierung schweigt. Es ist, als ob sie überhaupt nicht da wäre. Sehr wenig ist in Italien. Einen Aufstand haben wir nicht, von den anderen sieht und hört man nichts. Es ist wie eine Stille vor dem Sturm. Es geht wie ein leises Schüttern durch Deutschland, es herrscht eine Schwüle in der Atmosphäre, wie vor dem Ausbruch eines Vulkans. Dabei ist das ganze deutsche Volk von dem Gefühl beherrscht, daß es nicht, aber auch gar nichts von seinen Führern, von den Parteien, von der Regierung zu erwarten hat. Es muß dies einmal gatt und deutlich gesagt werden. Es läßt sich verlassen, aufgeben. Es ist beherrscht von der Ueberzeugung, als ob die Regierung hilf- und willenlos dem Unheil gegenüber stehe, keine Tat, keinen Weg wisse. Und das ist das Furchtbarste, das Gefühl, daß man sich selber aufgegeben hat.

Die neue Arbeitszeit der Beamten.

Mit dem morgigen beginnenden Winterhalbjahr hat auch der Kampf um die neue Arbeitszeit der Beamten eingesetzt. Die durchgehende Sommerarbeit von 1 1/2 bis 3 Uhr soll in den nächsten Wochen nicht fortgesetzt werden...

Letzte Depeschen

Dar dem Kriegsausbruch?

London, 30. September. (Eig. Drahtbericht.) Die Beurteilung der Lage im Osten geht im allgemeinen dahin, daß man nicht weit entfernt vom Ausbruch der englisch-türkischen Feindseligkeiten ist.

Aus Athen wird gemeldet: Hier ist ein Telegramm des Oberkommandierenden der griechischen Armee in Thrazien eingelaufen, welches besagt, daß die Türken die neutrale Zone bei Sozalaun überschritten und 11 Soldaten (englische oder griechische?) getötet hätten.

Kemal für eine Dankkonferenz.

Paris, 30. September. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Smyrna hat Mustafa Kemal vorgeschlagen nach langen Beratungen beschlossen, mit den Militärs in einer Dankkonferenz zusammenzutreffen...

Maulerei der griechischen Truppen.

Paris, 30. Sept. (Eig. Drahtber.) „Savas“ meldet aus Konstantinopel, daß fortgesetzt neue griechische Truppen in Thrazien eintreffen, die jedoch schlecht ausgerüstet und ohne Disziplin sind.

Der heutige Dollarstand: 1650.

Berlin, 30. Sept. (Eig. Drahtber.) Der Dollar notierte heute vorbörslich 162 1/2-1650, mittags 12 Uhr 1650.

es feiner Stimme an dem nötigen Glanz und Ausdrucksfähigkeit. Sigmond Watuszowski Tenor hat an Timbre erheblich gewonnen.

Der Erfolg verdankte der Abend der Regie Hans Siedes und der meisterhaften Schöpfung Felix Wolfes. Neuer Leiter in der Fächer der Mitten 18. Geschäftsführer, dieser sich Drucker und Entwürfe über die manchmal entlofen Fängen hinweg.

Jubiläum bei den Niederrheinischen Montanwerken. Am 28. September. In den letzten Monaten konnte eine große Anzahl von Angehörigen der Niederrheinischen Montanwerke auf ein 25. und 50jähriges Dienstjubiläum zurückblicken.

Deutschnationaler Vortragsabend. Schönebe, 28. Sept. Anhänger und Freunde der Deutschnationalen Volkspartei aus Stadt und Land hatten am Mittwoch zu einem Vortragsabend zusammengekommen.

Revolutionsfest in einem Hotel. Berlin, 30. Sept. Ein aufregendes Erlebnis hatte am Freitag eine Amerikanerin in einem Hotel im Zentrum der Stadt. Ein Geyser aus Rauch hatte dort ein Zimmer genommen.

Handel und Verkehe.

Devisen abgeschrieben.

Berlin, 29. September. Das Geschäft in ausländischen Zahlungsmitteln trug im Gegensatz zu den beiden letzten Tagen einen sehr ruhigen Charakter, und die Kurse schied sich ausnehmend von der letzten Welterung des Marktes aus.

In den Nachmittagsstunden wies die Haltung des Devisenmarktes keine wesentliche Veränderung auf. Der Dollar wurde mit 1632,50 Mark genannt.

Effektentour fest, namentlich für Montanwerte.

Berlin, 29. September. Trotz der bevorstehenden dreitägigen Unterbrechung des Berliner Börsenverkehrs gestaltete sich das Geschäft wider Erwarten sehr lebhaft, und die Kurse schlugen für Montanaktien, sowie für eine Anzahl von Spezialpapieren stark steigende Richtung ein.

Anländische Wahlen etwas ruhiger bei einer Preissteigerung von 4 Prozent für 3prozentige Reichsanleihe.

Anländische Bananaktien lagen sehr still bei einer Kurssteigerung von 5 Prozent für Mitteldeutsche Creditbank. Von Montanaktien waren Vuderus und Niesel als um 30 bis 50 Prozent, Oberforts, Caro und Oberbedarf als um 70 bis 75 Prozent gebessert zu erwähnen.

Tägliches Geld gegen Schanwechsel 7,25 Prozent und darüber Monatsgeld 9 bis 10,50 Prozent und Geld über den Ultimo 8 bis 10,50 Prozent.

Die Tendenz war bis zum Schluß fest.

Produktenbörsen.

Berlin, 29. September. Frühmarkt (Nichtamtl.) Dörschger, Weizen und Roggenstroh 900-950, drabager, Speisehafer 900-950, einbürger, Weizen- und Roggenstroh 380-900, geh. Roggenhalmschrot 900-950, hufe u. geb. Krummstroh 775-815, Häfeln 1025-1075, labesäul. Heu 550-620, gutes Heu 620-675, Rodoboden 2600-2800, Weizenfutter 2800, Weizenfelle 1800, Viehruder 1875, Drezer 3500, Goferschnitz 1600, Kaffeebohnen über Westf. Roggenmehl 7600 bis 8200, Erbsenfelle 1900, Roggenfelle 1900-1950, Naps 4500, Erbsen Vittoria, 5400 bis 5000, H. Speise 4400-4700, Futter 3100-3300, Weizen, Ackerbohnen 2900-3100, Weizen 5500-5800, Zuckerrüben 1900-2200, gelbes, 2000-2400, Secer, Anker, 320-3800, Weizenfelle 1850-1900, vollkorn. Futtergerste 2300-2500, Formelasse 30,70 1200 bis 1300.

Berliner Auktionsnotierungen.

Die Berliner Auktionskommission für Aarofellen notierte am 29. September folgende Preise (in Mark für 50 Kg.): Speisefarrikorn, weiß und rote, 310-320, gelbsteifliche 340-360, Erzeugerpreise als Vollbahnstationen.

Neue Bestimmungen über die Butter-Auktionen.

Die auf den Butter-Auktionen erzielten Preise haben eine derartige Höhe erreicht, daß es dem größten Teil der Bevölkerung geradezu unmöglich ist, diese Volksnahrungsmittel noch zu kaufen. Die Annahme, daß diese Auktionen mit Ware nur sehr gering bedacht werden, um möglichst unter den Besuchen der Auktionen einen scharfen Wettbewerb hervorzurufen, wodurch dann hohe Preise erzielt werden, ist im ganzen Maße mangelhaft und scheint sich in Interessentenkreisen immer mehr zu bestätigen.

Vom Eiermarkt.

Die Vegetabilität der Hühner geht immer mehr zu Ende und werden benutzbar für die Hühnerzucht immer geringer. Die Nachfrage dagegen ist weiter lebhaft und die Preise setzen ihre Aufwärtsbewegung auf allen Märkten fort.

Verantwortliche Redaktion: Wolff, Ottl. und prob. Zell.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

Der Vorwurf der Verkirchlichung.

In der am Mittwoch in Berlin stattgefundenen Abstimung der großen Kirchenversammlung über die sogenannte Präambel wurde mit einer Zweidrittelmehrheit der nachfolgende Vorwurf für den Bekennnisanspruch gegen heiligen Heilandspruch von überlicher Seite angenommen: „Getreu dem Erbe der Väter steht die Evangelische Landeskirche auf dem in der Heiligen Schrift gegebenen Evangelium von Jesu Christo, dem Sohn des lebendigen Gottes, dem für uns Kreuzigten und Auferstandenen, dem Herrn der Kirche und erkennen die fortwährende Geltung ihrer Bekenntnisse an, nämlich des apostolischen und der anderen altkirchlichen Glaubensbekenntnisse, Inhaberschaft der Augsburgen Konfession und der Apologie, der Schmalcalder Artikel, des Kleinen und Großen Katechismus Luthers, reformatorischen Bekenntnisse, von welche beiderseits in Kraft stehen. Das in diesen Bekenntnissen deuzte Evangelium ist die unantastbare Grundlage für die Lehre, Arbeit und Gemeinschaft der Kirche.“

Die Exposition betrifft der Versammlung die Zurückständigkeit für diesen Befehl, vor dem u. a. auch der Wahl und Präsident des Oberkirchenrats Müller gezwungen haben sollen.

Die Eisenbahnfahrpreise ab 1. Oktober.

Vom 1. Oktober ab treten bekanntlich neue Fahrpreise auf der Eisenbahn in Kraft. Der Kilometer kostet in der ersten Klasse 202,5 Pf., in der zweiten Klasse 112,5 Pf., in der dritten Klasse 75 Pf. In der vierten Klasse 45 Pf. Die sechs Prozent Verkehrssteuer wird einberechnet. Der Zuschlag aufschlag beträgt bei einer Entfernung bis 75 Kilometer in erster und zweiter Klasse 30 Mark, in dritter Klasse 15 Mark, bis 150 Kilometer 40 Mark, bis 300 Mark, mehr als 150 Kilometer 90 Mark bis 145 Mark.

Table with 5 columns: Von Werkeburg nach, Kilometer, II. Klasse, III. Klasse, IV. Klasse. Lists destinations like Mummendorf, Berlin, Wittrecht, Gorbetha, Götzen, Giesebau, Erlurt, Daberhadt, Halle, Jena, Kaufsbad, Leipzig über Gorbetha, Leipzig über Halle, Magdeburg, Magden, Naumburg, Naumarkt-Debra, Querfurt, Saargauhen, Schafeld, Torgau, Weimar, Weizenfeld.

Verammlungen und Veranstaltungen.

Gesellschaftsverein: Mittwoch Monatsversammlung. Beth: Morgen Aufführung der Operette: „Das süße Mädel.“ Kaufmännischer Verein „Saxonia“: Heute Stiftungsfest. Manufakturverein: Morgen im „Abvill“, nachmittags 4 Uhr, erstes Bekehrtsongert.

Hilfskomitee: Eugen Oregin.

Stadtkonater Halle. Eine traurige Geschichte. Juchst liebt sie ihn mit all ihrer heißen Jugendkraft. Das will er nicht. Ehemalig und kehrn zurück - liebt er sie und da ist sie schon längst verheiratet. So geht's, wenn einer Rech haben soll! Danken nimmt noch sehr viel Raum ein eine demnach parallel laufende Liebesgeschichte, die aber freilich durch ein Duell wie Rand man nur - erziehen wird. Das wäre ja ziemlich alch, warum es sich dreht. Diese Geschichte regt nicht unbedingt auf. Weg mit ihr. Die Musik ist hier alles. Mit der ganzen Glut seiner Leidenschaftlichkeit hat Trajankowich die Musik und weil er magie - sich vom Herzen erschließen. In ihr ist Aufstand. Traurigkeit, bitter über ein entlorenes Leben über Schoneseder, über Staben, Schöner und stehend oft flücht das Wort des Rufens. Der Melodienreichtum - ausgesprochen lyrisch - ließe eher auf einen Italiener als auf einen Russen schließen, wenn nicht die charakteristisch russische Musik immer wieder zum Durchbruch käme. Das Werk ist ganz aus der Stimmung heraus geboren, die den Komponisten vom Gedanken daran plüchlich in die härteste Konzeption führte. Es ist alles ursprünglich und menschlich empfunden und zeigt von einem wahren Künstlerinn.

Die Leistung des Abends gab Silde Boh als Taranja. Am sie herum wurde größtenteils nur flüchtig neben ihr schienen nur Schatten zu sein, alle anderen Stimmen verblöhten vor der ihren. Frig Ferrmann als Oregin erob sich wohl disziplin auf die gleiche Höhe, doch schätzte

Kreis=Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten
zum Preise von 2,50 Mark vierteljährlich.

Stück 38.

Merseburg, 30. September

1922.

350

Aufstellung der Schöffen-Listen.

Den Magistraten und Herren Gemeinde- und Guts-
vorstehern bringe ich unter Hinweis auf meine Bekannt-
machung vom 18. August 1922 (Kreisamtsblatt Stück 33,
Nr. 310) in Erinnerung, daß die Schöffen-Listen mit
den etwa eingegangenen Einwendungen bis zum 30. Sep-
tember ds. Jrs. an das zuständige Amtsgericht abzugeben
sind. Gleichzeitig mache ich nochmals ausdrücklich darauf auf-
merksam, daß die Volksschullehrer, Diensthoten und Soldaten,
sowie auch die Frauen in den Kreis der schöffensfähigen Per-
sonen einbezogen worden sind.

Ich ersuche, diese Vorschrift bei der Aufstellung der
Listen genau zu beachten. Bei einigen bereits eingereichten
Listen waren Frauen nicht mit aufgenommen.

Merseburg, den 22. September 1922.

Der Landrat.

J. W. Walbe.

351

Kartoffelversorgung.

Die Magistrate und Gemeindevorstände werden nochmals
ersucht, bis zum 1. Oktober (soweit dieses noch nicht ge-
schehen ist) zu berichten, welche Maßnahmen zur Sicherstellung
der Kartoffelversorgung getroffen worden sind.

Vom Kreistage sind 2 000 000 Mark zur Verfügung
gestellt als Kredite gegen entsprechende Sicherheit und Ver-
pfändung zur Durchführung von Lieferverträgen, Gemeinden,
Konsumgenossenschaften oder ähnliche Wirtschaftsverbände, die
hierzu Gebrauch machen wollen, werden ersucht, Anträge
an den Kreis Ausschuss zu richten.

Merseburg, den 19. September 1922.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.

Guske.

352

Gebühren für die Anführung der Zuchtstiere.

Der Kreistag hat die Gebühren für die Anführung
der Zuchtstiere auf 100 Mk. erhöht und beschlossen, daß bei
einer Nachführung der Bestier des Zuchtstieres die sämtlichen
Kosten zu tragen hat.

Merseburg, den 18. September. 1922.

Der Landrat.

Guske.

353

Kreistagsbeschlüsse.

In Gemäßheit des § 125 der Kreisordnung bringe
ich hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der am 5. Sep-
tember ds. Jrs. abgehaltene Kreistag beschlossen hat:

1. Regelung der Dienstbezüge der Kreisbeamten.
2. Umwandlung von 14 Stellen für Angestellte in Stellen
für ständige Angestellte (Dauerangestellte).
3. Neuregelung der Anwesenheitsvergütung der Kreistags-
abgeordneten, Kreis Ausschuss- und Kreis kommissionsmit-
glieder.
4. Bereitstellung der Geldmittel zur Durchführung der
Vorbereitungen eines Siedlungsplanes für den Kreis Merse-
burg.
5. Bereitstellung der Geldmittel zur Herstellung von
Uebersichtskarten der im Kreise vorhandenen laufenden
Gewässer.

6. Beschaffung einer Reichsfahne und einer preussischen
Fahne zur Besetzung des Kreishauses und Bereitstel-
lung der Mittel zur Anbringung von Fahnenstangen im
Kreishaus.
7. Beschlußfassung über die Satzungen des Kreiswohlfahrts-
amtes.
8. Kündigung des mit der Provinz abgeschlossenen Ver-
trages über Beaufsichtigung der öffentlichen Gemeinde-
wege.
9. Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 548 683,46 Mk.
zum Umbau des Kreishauses für Sparfassenzwecke.
10. Abtrennung der Parzellen Gemarkung Merseburg Kar-
tenblatt 2 Nr. 119/7 und 120/7 vom Gutsbezirk Schlo-
pau und Vereinigung mit dem Stadtgemeindebezirk
Merseburg.
11. Erhöhung der Körgebühren für die Föhrung der Zucht-
stiere.
12. Antrag der Fraktion der K. P. D. betreffend Neuerege-
lung der Veröffentlichung der amtlichen Bekannt-
machungen.
13. Uebernahme einer Sicherheitsleistung des Kreises für
die Brotversorgung im Wirtschaftsjahr 1922/23.
14. Neuregelung des Kreis Ausschusses für den Landrat.
15. Bewilligung eines Darlehens von 500 000 Mark für
die Konsum- und Spargenossenschaft für Merseburg und
Umgegend.
16. Uebernahme einer Stammeinlage von 50 000 Mark für die
Mitteldeutsche Heimstätte, Wohnungs- u. g. Gesellschaft
m. b. H. zu Magdeburg.
17. Antrag der Fraktion der Bürgerlichen Vereinigung
betreffend Getreideumlage.
18. Wahl eines Ausschusses zur Durchführung der Ver-
brauchsregelung der Brotversorgung im Wirtschaftsjahr
1922/23.
19. Wahl von Schiedsmännern und Stellvertretern für den
VIII. IX. und XVI. Bezirk.
20. Wahl von Amtsvorstehern und Stellvertretern für den
Bezirk: Teuditz, Wallendorf, Bölkau, und Kleinlebenau,
Großgörschen, Deltitz a/B., Schlopau und Mordelwitz.
21. Wahl von Vertrauensmännern für die bei den Amts-
gerichten zusammen tretenden Ausschüsse zur Auswahl
der Schöffen und Geschworenen nach § 40 des Gerichts-
verfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877.

Merseburg, den 15. September 1922.

Der Landrat.

Guske.

354

Betrifft: Entfernung monarchistischer Hoheitszeichen.

Unter Bezugnahme auf meine Bekanntmachung vom
1. ds. Mts. (Amtsblatt 1922, Stück 34 Nr. 326) fordere ich
hiermit nochmals sämtliche sämmtigen Polizeiverwaltungen,
Herren Amts- und Gemeindevorsteher des Kreises auf, mir
innerhalb drei Tagen über die Ausführung der ministeriellen
Anordnungen betreffend Entfernung monarchistischer Hoheits-
zeichen und Besetzung der Dienstgebäude Bericht zu er-
statten. Sollte dieser Aufforderung wieder nicht nachge-
kommen werden, so sehe ich mich veranlaßt, unachtsamlich
gegen die Sämmtigen gemäß § 100 des Disziplinargesetzes vom
21. Juli 1852 mit den Zwangsmitteln des § 132 ff.
d. L. V. G. vom 30. 7. 1883 vorzugehen.

Merseburg, den 20. September 1922.

Der Landrat.

Guske



355

Betrifft: Herbstkollekte für das Echarzhans.

Die Herren Bürgermeister, Gemeinde- und Gutsvorsteher bitte ich, auch in diesem Jahre die behördlich genehmigte Herbstkollekte für das Echarzhans in Echarzberga nach Kräften zu unterstützen, da die Anstalt infolge der gegenwärtigen ungeheuren Teuerung in große Notlage geraten ist. Die eingegangenen Gaben bitte ich, der Kreiskasse in Merseburg zu überweisen.

Merseburg, den 21. September 1922.

Der Landrat.
Guste.

356

Betrifft: Errichtung einer Zwangsinnung für das Barbier- und Friseurhandwerk.

Die am 18. ds. Mts. geschlossene Abstimmungsliste über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Barbier- und Friseurhandwerk für den Amtsgerichtsbezirk Schleuditz umfassend die Orte: Schleuditz, Altscherbitz, Benditz, Kursdorf, Ennewitz, Döllau, Möhren, Günthersdorf, Horburg, Kleinliebenau, Köhschütz, Mörschitz, Maßlau, Modelwitz, Oberthau, Ermütz, Papis, Köglitz, Wehlitz, Groß-Dölzig, Zschügergen und Zweimen, sowie die Orte Freiroda, Glessen, Rodwitz, Kadefeld und Schweiditz im Kreise Delitzsch mit dem Sitz in Schleuditz liegt vom 1. Oktober bis einschließl. 15. Oktober d. Js. zur Einsichtnahme und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten werktags 8-12 Uhr vormittags im Geschäftszimmer Nr. 4 des hiesigen Landratsamtes öffentlich aus.

Ich mache darauf aufmerksam, daß nach Ablauf der Frist angebrachte Einsprüche unberücksichtigt bleiben.

Merseburg, den 20. September 1922.

Der Kommissar.
Guste, Landrat.

358 Abänderung der Ausführungsvorschriften zur Polizeiverordnung über die Hengstföhrung in der Provinz Sachsen vom 18. Oktober 1921.

Auf Grund des § 9 der Polizeiverordnung vom 18. Oktober 1921 bestimme ich mit Zustimmung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen mit Wirkung vom 20. September 1922, was folgt:

Der § 6 der Ausführungsvorschriften zur Polizeiverordnung über die Hengstföhrung in der Provinz Sachsen vom 18. Oktober 1921 erhält folgende Fassung:

§ 6 Körgebühren.

Für jeden zur Föhrung vorgeföhrten Hengst werden am Tage der Föhrung folgende Gebühren erhoben:

- für die Hauptföhrung 300 Mk.
- für die Nachföhrung 400 Mk.
- für die besondere Nachföhrung 600 Mk.

Findet eine besondere Nachföhrung statt, so entscheidet die Landwirtschaftskammer, ob der Hengstbesitzer außerdem noch die dem Abrant entziehenden Unkosten zu tragen hat.

Für den Auszug aus dem Körbuch (Körtschein) — § 4 Ziffer 6 — sind weitere 500 Mk. zu entrichten.

Die Körgebühren werden zur Deckung der der Landwirtschaftskammer entstehenden Kosten, ein Ueberschuß zur Föderung der Pferdezucht in der Provinz Sachsen verwendet.

Magdeburg, den 31. August 1922.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen.

In Vertretung: gez. Freyer.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 25. September 1922.

Der Landrat.
Guste.

359

Betrifft: Befugnisse der Amtsvorsteher.

Gewisse Vorgänge geben mir Anlaß, die Kreiseinwohner darauf aufmerksam zu machen, daß alle Vorgänge (Polizei-Vergehen, Betriebsunfälle usw.), deren Regelung Aufgabe der Polizei ist, zunächst dem Amtsvorsteher mitzuteilen sind. Eigentumsvergehen sind, wenn es notwendig ist, zunächst dem Landjäger und dann dem Amtsvorsteher mitzuteilen.

Merseburg, den 27. September 1922.

Der Landrat.
Guste.

Freiwillige Auktion!

Mittwoch, den 4. Oktober d. Js., vormittags 10 Uhr, versteigere ich im Gasthause „Zur Funkenburg“ in Merseburg wegzugshalber aus besserem Haushalt öffentlich meistbietend gegen Barzahlung unter anderen: 4 Spiegelschränke, 4 Kleiderschränke, davon 1 aus Eiche, Tisch, davon 1 Ausziehtisch f. 18 Personen, Rohr-, Holz- und Polsterstühle, Wickelkommode, große u. kleine Spiegel, Küchensessel, darunter großes Küchenbüfett, Gartenmöbel; Bettstellen mit Matratzen darunter eichne und 1 compl. Federbett; Wanduhr mit Wandkalender; Kinderdrehschnecke, viel s. Kinderspielzeug; Kronenleuchter, Portieren, Gardinen; Zinnkrüge, silb. Tafelaufsatz, Humpen, versch. Antike Gegenstände; Partie Red- und Hirschgeweihe; in sehr gutem Zustand befindl. Büttner Flügel — Tagwert 125 000 Mk., andere Wirtschaftsgegenstände. — Ferner ab 11 Uhr für Landwirte: Gobelins mit Glascheiben, Rennschritten, 2 B. engl. Kutischgeschirre — 1 B. fast neu —, Hock- und anderer Sattel, Zügel, Lederzeug; große Kutschermantel, -hosen, -röcke, und anderes. Besichtigung ab 1/2 9 Uhr. Albert Franke, Beed. Auktionator, Lindenstr. 11.

Von Montag, den 2 d. Mts., steht wieder ein frischer Transport



allerbesten und schwerster
hochtragender,
sowie neumilchender



Rühe und Färjen

in Merseburg im „Goldenen Hahn“ zum Verkauf
Robert Amling. Otto Heilmann.

— Tel. 240. —

**Sehr beliebt**

in allen Frauenkreisen
u. für die Hausschneiderei
besonders wertvolle
Helfer sind:

das Jugend-Moden-Album, Preis Mk. 7.—,
das Favorit-Moden-Album, Preis Mk. 10.—,
das Favorit-Handarbeit.s-Album, Preis Mk. 7.—, postfrei je Mk. 2.—
mehr, der International-Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

Nach Favorit-Schnittmustern zu schneiden ist sparsam und leicht. Alles sitzt und zeugt von Geschmack. Besonders zu empfehlen:

Favorit-Wäscheheft, Preis Mk. 3.—,
Gestricke Kleidung selbst herzustellen, Preis Mk. 6.— zuzügl. Porto.

Marie Müller
Gothardstraße 42.

Empfehle mich zur
Anfertigung sämtlicher Kunst-
und Dekorationsmalereien

Max Bollmann

Weißer Mauer 22. Werkstat. Johannisstr. 18.

!!! Commerzprossen!!! verschwinden!!!

Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit Frau Elisabeth Frucht,
— Hannover A 332, Schließfach 238. —

Gewekter, junger Mann

15-17 Jahre, aus guter, deutscher Familie, für leichte Büroarbeit auf sofort oder später gesucht.
Angebote unter 300/21 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Zeitungs-
Austräger**

gesucht.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 39

Merseburg, den 30. September

Die Abkühlung.

Skizze von Ella Menck.

Nachdruck verboten.

Lange schon hatte Rudolf Bender, der junge Bürovorsteher, sich insgeheim gefreut, auf die mit mehreren Kollegen und Kolleginnen geplante Kahnpartie auf einem der märkischen Seen. Dieser Ausflug würde ihm die gewünschte Gelegenheit bieten zu längeren, vertraulichen Gesprächen mit der Sekretärin Anna Schwarz, die ihm aufs angenehmste aufgefallen war unter den anderen Büroangestellten. Sowohl durch ihre sichere, stolze Haltung, der eine gewisse Verschlossenheit beigemischt war, als auch durch heiläufige kluge und treffende Bemerkungen, die einen höheren Bildungsgrad verrieten.

Rudolf Bender kam nachgerade in die Jahre, wo man, namentlich als Großstädter, das Junggesellenleben herzlich satt hat und sich nach eigener, behaglicher Häuslichkeit zu sehnen beginnt.

Wer weiß, ob es das Schicksal nicht so fügte, daß er von diesem Sonntagsausflug als Bräutigam heimkehrte!

Eine frohgelante Gesellschaft hatte sich an einem herrlichen Sommer Sonntag an dem Abfahrtsplatz der Löfperre eingefunden.

Einschiffung, Placierung und Abfahrt vollzogen sich programmäßig. Als Ziel war eine drei Stunden entfernte, größere Uferstation vermerkt, wo man das Mittagmahl einnehmen wollte.

Aber nach zweistündiger Fahrt ergab sich ein Defekt am Steuer, der zur früheren Landung nötigte, an einer Stelle, die, von Weiden- und Erlengebüsch umstanden, von dem aus Fußpfade in ein Buchenwäldchen führten, einen sehr idyllischen Anblick bot. Nur war weit und breit kein Wirtshaus zu sehen.

Jedoch man ließ sich die festliche Stimmung durch den Zwischenfall nicht im mindesten stören.

„Im Wald wird abgekocht!“ lautete die Parole.

Eifertig holten die jungen Damen aus Taschen und Körben den mitgenommenen Proviant hervor, während die Herren dünnes Keisig zum Feuermachen herbeitrugen.

Ein kleiner Trupp zog aus, das Gelände zu erforschen, um die Lage der nächsten Ortschaft festzustellen. Zu diesem gehörte Rudolf Bender und Anna Schwarz. Es machte sich ganz von selbst so, daß die beiden auf einem engen Waldwege in eifrigem Gespräch etwas hinter den anderen zurückblieben.

Rudolf Bender hatte ein Thema angeschlagen, das über den Alltag hinauswies, das nach Weimar, in das Gebiet der schönen Literatur führte und seine Begleiterin aufs lebhafteste fesselte. Es war keine Täuschung gewesen, daß er bei einem so klugen Kopf scharfen Verstand und gute Auffassungskraft vorausgesetzt hatte. Bei einer solchen Frau würde sich ein Mann, der höhere geistige Ansprüche stellte, nie langweilen.

Als eine kleine Pause in der Unterhaltung eintrat, sagte Rudolf plötzlich: „Nun aber, mein liebes Fräulein, muß ich mir fast ein Gewissen daraus machen, daß ich Sie

gleichsam für mich beschlagnahmt und ganz den hausfraulichen Pflichten entzogen habe, in welche die Damen sich bei der Herrichtung unseres Mahles teilen.“

„Oh, das braucht Sie nicht bekümmern“, gab Anna zur Antwort. „Kochen und dergleichen ist mein Fall. Davon verstehe ich nichts.“

„Wahrscheinlich haben Sie bisher nicht Gelegenheit gehabt, sich darin zu üben.“

„Wenn auch! Es liegt mir nicht. Ich habe absolut kein Talent zu solchen Dingen“, beharrte Anna.

„Aber, mein Fräulein!“ rief Rudolf sichtbar bestürzt. „Wie kostspielig stellt sich dann Ihre Lebensweise! Eine junge Dame, die von Haushaltsachen nichts versteht, ist ja ganz hilflos, abhängig von Garfküchen oder dienstbarem Geist, wozu sie überhaupt zu letzterem die Mittel hat.“

„Die Frauen sind doch wohl noch zu etwas Höherem da, als für den Magen zu sorgen!“ behauptete Anna mit großer Geste.

„Das eine nicht tun und das andere nicht lassen! Gibt es etwas Besseres, als sich auskennen in den Grundbedingungen des Daseins. Wer ein Haus baut, fängt nicht mit dem Ballon an. Wir sprachen vorhin von Goethe, mein Fräulein. Jene Kammerfängerin der Herzogin Amalie, die Goethes Freund Knebel heiratete, entwickelte sich, ihrem Mann zuliebe, um der Gastlichkeit seines Hauses zu genügen, zu einer Kochkünstlerin, sie, die bisher immer in höheren Regionen gewirkt hatte!“

„Nun, dann muß sie entscheiden eine Sklavennatur gewesen sein!“ erklärte Anna Schwarz.

Ein eigenfüniger Zug prägte sich in ihrem Gesicht aus, den Bender bis dahin noch nicht wahrgenommen hatte.

Eine Fortsetzung des Gesprächs schien ihm aussichtslos.

Einsilbig kehrten sie zu dem Sammelplatz zurück, wo inzwischen die jungen Mädchen geschäftig auf dem Waldboden ein einfaches, aber appetitliches Mahl aufgebaut hatten. An ihren geröteten Gesichtern, ihrem Lachen und Scherzen erkannte man unschwer, welche Vergnügen ihnen diese hausfraulichen Zurichtungen gewährt hatten.

Auch ihr Geplauder klang Rudolfs Ohren nicht mehr klar. Es war frisch und natürlich, wenn auch von Literatur in ihm nicht die Rede war.

Rudolf Bender mußte bei sich denken: Von welchem Ungefähr hängt doch unser Schicksal ab! Ohne diese unfehlige Landung, ohne dieses improvisierte Mahl hätte ich mich mit Anna Schwarz kaum auf ein Haushaltsgespräch eingelassen. Ich wäre hineingetappt, ich Unglücks mensch. Was hätte ich, bei meinem immerhin beschränkten Mitteln wohl mit einem so unpraktischen Wesen angefangen, das sich mit seinen Mängeln obendrein noch brüstet und sich für eine höhere Gattung hält?!

Gut, daß das oberflächliche Gefallen, das ich an dem Büchergeschwätz empfand, noch keine tieferen Wurzeln hatte, daß diese Abkühlung zur rechten Zeit kam!

Ansprache

bei der Eröffnungsfest der Merseburger Bildungsabende
am 25. September 1922. Von R. Hemprich.
(5. Jahr 1922/23.)

Mit stolzer Freude stehen Meister und seine Mitarbeiter vor der vollendeten Glode. Alles ist wohlgeklungen, nichts fehlt, alles ist deutlich herausgekommen, nirgends eine Nachlässigkeit, ein Versehen, in voller Harmonie steht das Werk da, mit Wohlgefallen ruhen aller Augen auf dem Kunstwert.

Freude hat mir Gott gegeben!
Sehet, wie ein goldner Stern
aus der Hölse, blank und eben,
schält sich der metallne Kern.
Von dem Helm zum Kranz
spielt's wie Sonnenglanz.

Auch des Wappens netze Schilder
loben den erfahrenen Bildner.

Ebenso, ja noch in viel höherem Maße, erfüllt des Dichters Herz Freude, wenn er den Menschen sich vorstellt, wie seine Geistes- und Gemütskräfte im Laufe der Jahrtausende sich entwickelt haben und ausgebildet worden sind, so daß der Mensch als harmonisches Kunstwerk, in prangender Schönheit unsere stolze Bewunderung erregt.

Lesen wir, wie Schiller in seiner akademischen Antrittsrede (1789) „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte“ den Zustand der Wilden schildert. „Eine weiße Hand“, so sagt er, „scheint uns diese rohen Völkervämme bis auf diesen Zeitpunkt aufgespart zu haben, wo wir in unserer eigenen Kultur weit genug würden fortgeschritten sein, um von dieser Entdeckung eine nützliche Anwendung auf uns selbst zu machen und den verlorenen Anfang unseres Geschlechts aus diesem Spiegel wieder herzustellen. Wie beschämend und traurig aber ist das Bild, das uns diese Völker von unserer Kindheit gaben! Und doch ist es nicht einmal die erste Stufe mehr, auf der wir sie erblicken. Der Mensch fing noch verächtlicher an.“ Und jetzt: Herr der Natur, die deine Fesseln liebet,
„die deine Kraft in tausend Kämpfen übet,
und prangend unter dir aus der Bewilderung stieg!
Seht an, das hat der Mensch getan!“

Aber nicht nur die Entwicklung des Verstandes, der Klugheit, der Technik bewundern wir am Menschen. Wie er sich aus der Hilflosigkeit der Natur gegenüber befreit, so machte er sich auch los vom Niedrigen und Gemeinen. Von des Sinnes niederm Triebe schied der Liebe besserer Keim sich. Sanftmut und Humanität traten an Stelle der Gier und Wildheit. Er hörte auf, ein bloß sinnliches Wesen zu sein, frei wurde er durch Vernunft, frei von der Begierde wilder Fesseln. Wie er die feste Ordnung in den Naturgesetzen erkannte und sie zu beachten wußte, so sah er immer deutlicher, daß auch für seine Gesinnung, für sein sittliches Handeln eherner Gesetze vorhanden sind; das Geheimnis der Tugend enthüllte sich ihm. Das Gesetz nur konnte ihm Freiheit geben.

„Freut Euch der ehrenvollen Stufe,
worauf die hohe Ordnung Euch gestellt!“

Dem Gleichmaß dienen alle Wesen freudig. Und so ruft Schiller begeistert aus:

„Wie schön, Mensch, mit deinem Palmenzweige
steht du an des Jahrhundert's Reize,
in edler stolzer Männlichkeit,
mit aufgeschloss'nem Sinn, mit Geistesfülle,
voll milden Ernst's, in tatenreicher Stille,
der reifste Sohn der Zeit,
frei durch Vernunft, stark durch Gesetze,
durch Sanftmut groß und reich durch Schätze
die lange Zeit dein Busen dir verschwiegel!“

Die Begierde Schillers kann nur der nachfühlen, der einen ähnlichen Zustand in seiner Seele erlebt hat: der aus eigener Erfahrung die Freude kennt, die uns beim Studium der Kunst und Wissenschaft wird, der aus dem Erkennen darüber, welche geistigen und sittlichen Mächte das Herz der Menschen erfüllen, bewegen und vorwärts-treiben, nicht herauskommt.

D, wie schön ist das! ruft er aus.

Dieses Gefühl des Schönen ist es, das der wahren Vollbildung zu Grunde liegt. Es erzeugt „die Kraft im Busen, die sich zum Weltgeist schwingt.“ „Nur durch das Morgentor des Schönen, drängst du in der Erkenntnis Land.“

Von diesem Gefühl der Schönheit ist alle intellektuelle, moralische, politische, religiöse Kultur ausgegangen. Sittlichkeit und Humanität sind mit der Kunst gehoben worden, und ohne sie sinken und verschwinden sie. Und darum kann die Kunst nicht nur etwas sein, das der Unterhaltung dient, oder ein beliebiger Schmuck einiger feiner Zirkel, sondern

Schönheit und Kunst sind mächtige Hebel in der Erziehungs-geschichte der Menschheit.

Echte, volle Bildung erzeugt also einen lebendigen, padenden, vorwärtsdrängenden Strom der Schönheit und Kraft.

Diese starken Gefühle wissen nichts von der leeren Beschaulichkeit eines ästhetischen Schmelzens.

Es ist keine Vollbildung, wenn jemand nur verstandes-mäßig, rein intellektuell die Welt aufsaugt.

„Sie regiert der Begriff, ach, nicht das liebende Herz.
Traurig herrscht der Begriff, aus tausendfach wech-selnden Formen

bringer er dürftig und leer ewig nur eine hervor.“
Diesen Menschen fehlt das „rauschende Leben“.

Eine Halbbildung ist es auch, wenn jemand nur lernt und studiert der Verjüngung wegen, wenn er „Brotstudien“ treibt. Der Brotgelehrte, so sagt Schiller treffend, erwartet seinen Lohn von fremder Anerkennung, von Ehrenstellen, von Verjüngung. „Schlägt ihm dieses fehl, wer ist unglücklicher als der Brotgelehrte? Er hat umsonst gelebt, gewacht, gearbeitet; er hat umsonst nach Wahrheit geforscht, wenn sich Wahrheit für ihn nicht in Gold, in Zeitungslöh, in Fürsengunst verwandelt.“ Von außen her muß der „Brotgelehrte“ Reiz und Aufmunterung borgen.

Vollbildung aber ist's, wenn man an der Wissenschaft selbst „volles Vergnügen“, herzliche, aufrichtige Freude hat. Ihn bezieht ein „philosophischer Geist“. (Philosoph ist einer, der die Weisheit liebt um ihrer selbst willen.) „Wie viel be-greiflicher kann er sein Werk angreifen, wie viel lebendiger wird sein Eifer, wie viel ausdauernder sein Mut und seine Tätigkeit sein, da bei ihm die Arbeit sich durch die Arbeit verjüngt.“

Wahre Bildung bezieht sich darum immer auf den sittlichen Charakter. So lange widrige äußere Verhält-nisse uns nicht hindern, den edleren Gefühlen des Herzens zu folgen, ist eine Harmonie zwischen Einsicht und Willen in der Tat leicht möglich.

„Sanft wiegte dich bis heute dein Geschick,
du konntest spielend deine Pflichten üben,
jedwem schönen Trieb Genüge tun,
mit ungeteiltem Herzen immer handeln.“

Aber bald kommen die Tage, wo Schönheit und Anmut nicht ausreichen: harte Kämpfe sind nötig und „feindlich scheiden die Wege sich,
mit Pflichten streiten Pflichten“.

Und der Starke, dem die wahre, volle Bildung Kraft zum Siege gegeben hat, sagt dann mit Schiller:

„Wir werden begeistert von dem Furchtbaren,
weil wir wollen können, was die Triebe verabscheuen,
und verwerfen, was sie begehren.“

So ist wahre Bildung letzten Endes eine ethische, sittliche. Diese tiefe, wahre Bildung verhilft uns zum „Trost der Philosophie.“ Ein Buch mit dieser Ueberschrift schrieb der Staatsmann Boethius im Gefängnis, in das ihn der Gotenkönig Theodorich, bei dem er verdächtigt worden war, hatte werfen lassen. Die Philosophie sei ihm in Person erschienen, so erzählt der Staatsmann und Philosoph, und habe ihn gelehrt, daß das wahre Glück in uns selbst wohne, daß alles Anglick nichtig sei, ja nur zu unserem Besten diene. So wurde diesem Manne die Bildung, die Philosophie zur Lebenskraft, als sein Lebensglück in Trümmern gegangen war. Wahre Bildung kann die Wider-sprüche des Daseins nicht wegschaffen, aber sie hilft sie ertragen durch die Lebenskraft, die sie ertweckt.

So weist wahre Bildung über die diesseitigen Verhält-nisse hinaus und läßt uns die Bindung an ein Absolutes fühlen und verstehen. So staunenswert der Mensch in seiner Geistes- und Gemütsentwicklung ist, so fühlt er doch auch, daß mit dem Tode dieses reiche Leben nicht ab-geschlossen sein kann, vielmehr reißt in ihm die Sehnsucht nach einer Welt, in der alles noch weiter und schöner sich entwickeln wird.

„Harmonien hör ich klingen,
Töne süßer Himmelsruh,
und die leichtestn Winde bringen
mir der Lüfte Balsam zu.
Goldene Früchte seh' ich glühen,
winkend zwischen dunklem Laub,
und die Blumen, die dort blühen,
werden keines Winters Raub.“

Wer die wahre Bildung hat, durch sie glücklich ge-worden ist, den drängt es, andern auch dazu zu ver-helfen, denn was das Herz voll ist, des geht der Mund über, und die Wellen der Schönheit und geistigen Kraft, die ihn durchfluten, schlagen in die Herzen anderer hinein.

Welch trauriges Beispiel bietet aber der „Brotgelehrte“?

Er „verzünnet sich gegen alle seine Nachbarn, denen er neidisch Licht und Sonne mißgönnt, und bewacht mit Sorge die kaufällige Schranke, die ihn nur schwach gegen die siegende Vernunft verteidigt.“ Der „Brotgelehrte“ wird immer ärmer und selbstsüchtiger, der wahrhaft Gebildete, der sein Wissen, Können, seine Kunst und Schönheit weitergibt, immer reicher und glücklicher. Gerade dadurch, daß er lehrt, lernt und wächst er. „Durch immer neue und immer schönere Gedankenformen schreitet der philosophische Geist zu höherer Vortrefflichkeit fort, wenn der Brotgelehrte in ewigem Geistesstillstand das unfruchtbare Eimerlein seiner Schulbegriffe hütete.“ Der Gebildete, der in seinem sozialen Triebe weis, was er seinen Mitmenschen schuldig ist, nähert sich in den Höhen der Menschheit immer mehr. Der „Brotgelehrte“ fühlt sich abgeschritten, herausgerissen aus dem Zusammenhang der Dinge, weil er unterlassen hat, seine Tätigkeit an das große Ganze der Welt anzuschließen.“

Wer von diesem Geiste der Schönheit und eines reinen, aufstrebenden Lebenswillens erfüllt ist, muß nicht nur all die widrigen häßlichen Erscheinungen unseres modernen Lebens, unserer Unkultur verachten, sondern sie auch bekämpfen. Frenssen schildert den Deutschen so: Bank und Lohnbuch in der Linken, Werkzeug oder wissenschaftlich-technisches Buch in der Rechten. Damit ist treffend der Geist des öden Mammonismus, der materialistischen Gesinnung, der Profitgier gekennzeichnet. Der wahrhaft Gebildete macht da nicht mit. Welche berechtigten Klagen über Alkoholkonsum, Schlemmerei, Vergnügungssucht, wildes Treiben in Bars und auf den Dielen! Die armen, ungebildeten Menschen!

Welcher Schund, Schmutz, Kitsch in Wort und Bild, Theater und Kinos dienen der Unterhaltung! Welche Greuel als Schmudfaden in den Häusern, welche albernen Verzierungen an Gebäuden und Geschnitten auf öffentlichen Plätzen, Anlagen!

Welche ekelerregenden, verrückten Moden! Bedauernswerte, ungebildete Menschen, die daran Gefallen haben!

Welcher geistige und sittliche Tiefstand in den Unterhaltungen bei den Kaffee- und Teezettelgesellschaften, am Bierisch, in den Eisenbahnabteilen usw. Welche Lieblosigkeit und welcher Hochmut unter den einzelnen Ständen, Berufen und Parteien! Wie weit sind diese Menschen von der wahren Bildung entfernt!

Wenn unsere Bildungsabende und Arbeitsgemeinschaften zur rechten, tiefen Volksbildung beitragen wollen, müssen sie stets im Auge behalten, daß nicht ein äußerliches oder gar oberflächliches Wissen vermittelt wird, das nicht fähig ist, in die Sphäre des Gemüts zu dringen.

Falsch ist es, ein bloß oberflächliches, enzyklopädisches oder Registraturwissen zu bieten, das läßt das Herz kalt, so wie es bei den bloßen Examenwissen der Fall ist. In die Volksbildungsveranstaltungen gehören auch nicht die Aufgabebücher der Berufs- und Fachschulen. Die Bildungsabende und Arbeitsgemeinschaften sollen einführen in einzelne Gebiete und weitertreibendes Interesse erwecken und so den Trieb zur weiteren Forschung erregen.

Es hat sich naturgemäß eine Dreiteilung der Merseburger Bildungsveranstaltungen ergeben. Für das weitere Publikum sind die Abende bestimmt, die im Schloßgartenpalais abgehalten werden (musikalische und dramatische Darbietungen größeren Stils; im letzten Jahre fanden 16 solcher Abende mit 6400 Besuchern statt).

Für einen kleinen Kreis besonders wissenschaftlich interessierter Leute kommen die Bildungsabende im Herzog Christian in Frage.

Hier sind in diesem Winterhalbjahr folgende Vorträge geplant:

I. Pädagogik, Philosophie, Lebenskunde.

Bedeutung der Logik. Rousseau und seine Bedeutung für die Gegenwart. (Oberlehrer Heinrich) Charakterbilder aus Goethes Schauspielen als Spiegelbilder für die Gegenwart: Götz von Berlichingen. Tasso. Iphigene. Faust. (Prof. Witthorn) Jugend, Beruf und Elternhaus. (Studienrat Schlemmer-Charlottenburg).

II. Fragen der Gesundheitslehre (Kreismedizinalrat Dr. Kühnlein).

III. Staatsbürgerkunde (Dr. Berger).

IV. Kunstgeschichte und Literatur. Goya, der Klinger des 18. Jahrhunderts. Aus der Kunst der Nordmark. (Zum letzten Thema wird eine größere Ausstellung veranstaltet.) Die Kunst in Deutschland und Frankreich zur Zeit Goethes. (Mittelschullehrer Tietzen).

Die Arbeiterdichter. (Rektor Mehlhase-Esterwerda). Lichtbildervortrag über das Bilderbuch (Rektor Mühlner-Helma.) Märchen des Auslandes und Deutsche Märchen. (Oberlehrer Heinrich). Zu den letzten beiden Vorträgen entsprechende Bilder- und Bücherausstellungen).

Arbeitsgemeinschaften werden leiten:

Die pädagogisch-philosophische Gemeinschaft: (Oberlehrer Heinrich) Logik oder die Lehre vom richtigen Denken.

Gesundheitslehre: Dr. Kühnlein.

Kunstgeschichte: Mittelschullehrer Tietzen (ägyptische, babylonische und griechische Kunst).

Staatsbürgerkunde: Dr. Berger.

Kurse für Holz-, Metall-, und Wappgestaltung werden im Alten Kloster abgehalten.

Für die Kinder werden Märchenstunden und Handpuppen-spiele veranstaltet.

Die größeren Abende im Schloßgartenpalais werden bieten: Volksküche der Blagettatruppe, des Vertheaterter Bauerntheaters, Rotoksmusik für 2 Klaviere, Liederabend von Frau Landesrat Bothe.

Der Kern der Bildungsabende sind die Arbeitsgemeinschaften. Eine kleine Gruppe weiterstrebender Menschen vertieft sich durch intensivere Mitarbeit in die Geisteswissenschaften, zu denen sie sich besonders hingezogen fühlen. In aller Gründlichkeit und Mühe wird an die Bearbeitung der Probleme herangegangen. Nicht eher geht der Leiter weiter, bis bei jedem völlige Klarheit herrscht und eine innere Bereicherung eingetreten ist. Kein Lehrplan treibt uns, kein Revisor peitscht uns an, kein drohendes Examen steht als Schreckgespenst vor der Tür. Solange die Sache es wert ist, beschäftigen wir uns mit ihr, nicht wieviel wir wissen, darauf kommt es an, sondern wie wirs wissen und verarbeitet haben.

Die häßliche Bücherei und Nachschlagewerke aus allen Wissensgebieten im Herzog Christian helfen jedem, sich allein weiter zu bilden, hier kann jeder Weiterstrebende selbst den Weg zu den frischen, sprudelnden Quellen der Wissenschaft finden.

Dom ahlen Merseburger.

Uff dr Mähma. —

„Was is 'n das, de Mähma?“ sahete netlich meine Ahle fer miche. „De sprichst ejal vun äner Mähma, Mensch — wer weest, was das widder fer ä Mähchen is, wer weest, wo de die widder uffjewelt hast, ahler Schwede.“ — „Was, ä Mähchen?“ meent 'ch da jet ferche, „nee, mek lieves Mähchen, nee sowas macht dr ahle Merseburger miche. A Schwerejar! Nee, de Mähma, die is duch in Mach de h o r a ch drimme, das is, duch die beriehmte, froh-artche Ausstellung, da sibbtz allerlehand Meigleeten ze fahn.“ Na un wie mr nu so quadderten, da freit' mr oo Lust, ähmah niewer ze jondeln nach Machdeborch; mr will duch sowas ooch amah jesahn hamu un nich ejal bloß dämlich de Lawwe uff spärren, wenn de andern Lette renommieren duhn. Also jut, mr machten los. Na, wir mr mit 'n Bahnhose in Machdeborch anjekum warn, da schampfe 'mr alle iwver die große lante Bricke (das is je amende ä Ding, du, da is de Klabride 's reenste Spielchen drjachen). Da sloß de Ahwe drunter lauf, du, un uff der een Seite warn de Donnerme; da hawidich nich äne Wette jewunn, weils mei Freind Eddeward nich sloom wulle, daß is dr Dom weere. A meente nähmich, der dehte zw ee Derme hamu, un mir dachten bloß een Dorm fahn. Mir standen adwer frade in so äner falschen Perspektiwche, das heest, der eene Dorm daht sich hinger 'n anern verfrachen. Wie mr denn ä Häppchen deppelten, da samb där andre Dorm ooch nach vorjekuchen, un Eddeward war netjeslochen. Dr Merseburgerische Dom is adwer scheener wie denn ihrer, där hat wenigstens zwee richtche lante Spizen uff 'n Dernen — adwer die uff denn ihre da drimme, die fahn frade wie Zicharrnstummels. Dana samb mr uff de Mähma. Vorne standen ä paar Straßentuchten, die sahn wie umjestärzte Schneequäre. Mir machten nein dorchs Engdree un gukten uns ä Häppchen ume. Adwer da hammersch Maul uffjespärt. Nee so was Gomisches. A Gasse hattense da stehn, das heest äne Kneipe, die war vun Hauswalde. Die war sehr amparte. Mr wußte nähmich barduch nich, was ohme un ungne, was burne un hingene war. De Fenster warn alle dreleckch verwärcht. De Dierer war schief, derekt windischief. Zerade wie wenn sch eens aus Verfahn druff jesät hamu dehte un dehtes breet jefassen hamu. Un bunt war'sch, bunt! Wie ä Farndopp. Eddeward sahete: „Das is nich nisch, das wärd nich viel bunter hier.“ Un mir war'sch schone janz bunt vorn Dohin. Uff där een Seite stand ä neter Eisenbahnzut zum Rufflättern un zum Biguden. Da war ä mächtches Jewärche rinne. Alles wullte den Zuf biguden. De Welner warn de nerchsten. Zujahr de fleen Berghels trachten se mit dorch de Wadens. Mir bliehm haufen. 's warn nähmich dritter Damp un ä paar Biehwadens. Da lohntes niche. Meine Frau sahete: „Das siehste ooch, wennse hernaden widder beemeferscht.“ Mosleke war oo da. Die daht in äner

Brätterbude spielen. Drvor war ä Kaffeekarten. Da sahen äne Menge Leute un dranken heezen Kaffsch, de Dasse Dreißig Mark. Un ä paar Stüchchen dräächgen Guden, wo de Fleschante druffgemacht hamn: zwanzig Mark! Das war die sojenannte Erfrischungshalle. Doch bunt — allis bunt, bunt wie neies Femiese. Uff där een Bude stand: Heimjestaftung. Da macht 'ch nein, das is ämende was Pracktsches, meente meine Mhle. Zlei vurne daht ä Klavier vun alleene spielen. Meine Frau wullte loofen. „Was lust 'n u so ä Ding? frate se den een Mann, där drbei stand.“ „Eine Million fünfhunderttausend Mark.“ Uff denn Klaviere stand „Geurich“ — mir warsch ooch feirich, schone mehr sängerich. Wär sull den so äne Drahtkummode berappen? Heenichstens de Ausländer. Das hreht un Widderuffbau! Ben sei Land soll denn widder uffgebaut wärn, denn irsch odder unferisch? Da zechten se een nach diel — awiver loofen kann unferreens nicht vun den Zeiche. I, da mishte mr ja Moos hamm wie Abtrittspapier.

Ich hawive bloß eja! 'n Kopp jeschnittelt. Jwiver manchen Kram hammr oo mächtig misfen seigen. Die Buden sahn jerade so aus, als wie wenn se ä paar kleine Jungs zum Spaße anjepinselt hätten. Edelward sahste: „Das is ämende modern alleweils, dr ganze Krempel. Wenn ich nune mei Haus nei annalm lasse, da delleskurier ich ämah nach Nietlähm un lasse mr ä paar Berricke kumm, die bepinjels hernachen so modern, Mensch, daß de Leute sich äne Striese in Bauch seigen.“

Na, ich sa' eich, das war verleicht äne Jeschichte: mir kenn heite noch nich drwiver färich wärn — bloß mit'n Moose — da warn mr schone driem färtig.

Dra hle Merischeborcher.

Haus, Hof und Garten.

Blumengarten und Blumenzimmer im Oktober.

Blumengarten. Mit der Pracht ist's vorbei! Zwar sieht man hier und da noch — halb schon von welkem Laub zugebedt — ein paar Ästern, Ringelblumen und Reseden, während eine letzte Rose am Zweige schaukelt, aber 's ist doch ein recht dürftiger Flor, der sich dem Auge bietet! Auch die paar Dahlien, die noch zu den hauptsächlichsten Zierden manches Gartens gehören, werden nach dem ersten Nachtfrost eines Morgens als traurige schwarze Fahnen dastehn. Wer diese Pflanzen (sowie die empfindlichen Begonien) schützen will, überdeckt sie abends mit Brettern (leeren Kästen), Säcken, oder schneidet die Büsche kurz über der Erde ab, um sie in einem geschlossenen Raume in Kübel, die mit Wasser gefüllt sind, zu stellen. Das letztere nehme man jedoch nicht zu zeitig vor, jedenfalls erst dann, wenn wirklich starke Fröste bevorstehen (vielleicht im November). Die im Garten aufgestellten Topfpflanze kommen jetzt ins Treibhaus oder einen leichten Frost ertragen können, wie Yucca, Boronium, Zimmer. Härtere Dekorationspflanzen, die ohne Schaden Aucuba lasse man, wenn irgend möglich, noch im Garten: sie überwinteren dann leichter. Die Winteraster (Chrysanthemum) steht jetzt im schönsten Flor: Schreiber dieser Zeilen hat diese hübsche Pflanze schon bis nach Weihnachten im Freien blühend erhalten, zuweilen ohne Schaden unter Schnee (man biege die Stengel später um und hefte sie durch Klammern an die Erde). Mit besserem Erfolg als im Frühjahr können jetzt Nelkensenker von den Mutterstöden getrennt werden; die Senker pflanze man in Töpfe, die man in ein frostfreies Zimmer stellt. Einige Sommergewächse, die den Frost aushalten, kann man nachsäen. Dauernd: Staudengewächse schneide man über dem Boden ab. Vorzüglich ist der Oktober zum Veredeln aller möglichen Pflanzen geeignet. Alles abgeschnittene Kraut, Strünke, Stengel und welke Blätter kommen auf den Komposthaufen. Die Kästen der Mistbeete werden leer gemacht; leergeordnete Beete werden umgegraben. Zu Ende des Monats, oder auch erst im Laufe des November, können Georginen, Lilien, Cannas, Montbretien, Gladiolen u. dgl. ausgehoben, gereinigt, abgetrocknet und im Keller in trockenen Sand gelegt werden.

Balkon. Der Balkon wird abgeräumt. Die Kästen kommen in den Keller. Die Ampeln, Kübel und Töpfe werden ebenfalls hinweggenommen. Der Balkon wird gereinigt.

Blumenzimmer. Mit der Blumentreiberei wird fortgefahren. Die Gewächse werden um so weniger begossen, je mehr sie in ihrem Wachstum nachlassen. Lange Ranken bei Fuchsin und anderen Pflanzen werden abgeschnitten, worauf sich Seitentriebe entwickeln, die den Winter hindurch langsam wachsen und den Stock „beschäftigen“, d. h. vor dem Eingehen schützen. An kalten Tagen heize man ein wenig ein. Welche Blätter, die leicht zu Fäulnisregen werden, müssen entfernt werden. Von einem „Düngen“ der Topfpflanzen mit Blumendünger kann nicht mehr die Rede sein.

Der Wahrsager.

Schneller als wir gedacht, ist der Herbst gekommen. Mit seinem reichhaltigen Farbentasten geht er von Busch zu Busch, von Baum zu Baum und malt in verschwenderischer Fülle. Eine Herbststimmung in ihrer bunten Mannichfaltigkeit hat viel Anziehendes und Verführerisches. Der Winter kommt nicht unmittelbar nach dem Sommer, um mit rauher Hand die Pracht zu zerstören. Ganz allmählich kommt er, um den Herbstzauber nach und nach zu vernichten und er läßt sich immer noch einmal wieder durch die strahlende Sonne verreiben, bis er seine Herrschaft endgültig antritt. Er kommt eben so wenig unangemeldet als das Alter, von dem Goethe sagt:

„Das Alter ist ein höflicher Mann,

Einmal über's andre klopfst er an.

Aber nun sagt niemand: „Herrin!

Und vor der Tür will er nicht sein.

Da klinkt er auf, tritt ein so schnell,

Und nun heißt's, er sei ein grober Gesell.“

Jeder Mensch, der gesund ist, hat es in der Hand, sein Alter zu bestimmen, denn man ist so alt, wie man sich fühlt, und vorzeitig zu altern ist immer ein Mangel an Energie. Ovid singt: „Das Alter kommt ja nicht plötzlich, nicht mit einem Male über uns, sondern es beschleicht uns unmerklich.“ Darum muß man immer auf der Hut sein. Jeder wünscht lange zu leben, aber niemand will alt sein. — Das Naturgesetz zu übersehen, sich dem Rabe der Zeit entgegenzustemmen, um es still stehen zu lassen, sich gegen die physische Notwendigkeit des Alters zu wehren, ist ein vergebliches Bemühen. Aber man kann diesen Prozeß auf lange Jahre verlangsamen und hinausschieben, indem man mit Charakterfestigkeit, Willenskraft und heiterer Lebensanschauung und Vermeidung aller Ueberreibungen stets der Worte gedenkt: „Was du in der Minute ausgeschlagen, bringt keine Ewigkeit zurück.“ Von Hundertjährigen haben wir ja gelernt, daß man das Maß seiner Körperenergie, geistiger Frische und das Gleichmaß des Gemüts, kurz, was unseren Wesen von der Natur mitgegeben ist, erhalten soll, indem man Ueberanstrengungen, Schädigungen, Ausschreitungen und Verwechsligungen vermeidet und immer vernünftig lebt. Dazu gehört, daß man die Eiensticht nicht außer Acht läßt; Auch wenn man altert soll man seinen Körper pflegen und abhärten. Alte Leute, die gleichgültig gegen ihre Körperpflege sind, machen einen sehr traurigen Eindruck, wenn auch nicht so einen unangenehmen und lächerlichen wie alte gedankenhaften Persönlichkeiten, welche durch allerhand Kunstmittel oft geschmackloser Weise Jugend vortäuschen möchten. Jede Altersperiode hat ihre eigene Schönheit, wie jede Jahreszeit eine solche besitzt. Ein Grauen erfährt uns, wenn man die heutige Generation mit ihren abgelebten, blasierten Gesichtszügen beobachtet. Männlein wie Weiblein mit der unvermeidlichen Cigarette im Munde und den herausfordernden Blicken im Auge. Wer nicht mitmacht, ist unmodern, — spießig — darüber zuckt man die Achsel! Dazu lebt diese Jugend so unzuverlässig wie möglich, macht die Nacht zum Tage, stürzt sich von einem Vergnügen ins andere, eilt von Begierde zum Genuß und von diesem wieder zur Begierde. Sie leben nicht, sie taumeln durchs Leben und wundern sich dann noch, daß sie vor der Zeit alt werden.

Die ewige Jugend ist keinem gegeben, ebensowenig wie einer Blume oder einem Baum. Jedes organische Wesen macht während seines Daseins bestimmte Perioden durch: die Entfaltung und Entwicklung, das Wachstum bis zur höchsten Vollendung, das anschließende längere Verharren auf einer gewissen Höhe der Vollkommenheit, das allmähliche Altern und schließlich das Absterben.

Ein junger Mann pflegt mit viel Liebe sein Fahrrad, aber seinen Körper zieht er nur gut an, an seine Pflege denkt er nicht! Eine Musterhausfrau, die selbst immer ausfieht „wie aus der Lade genommen“ und die keinen schiefen Stuhl im Hause duldet, merkt nicht, wie ihr Gang unordentlich, ihr Gesichtsausdruck nachlässig wird. Wie sachgemäß sucht man die Schönheit einer kostbaren Stuckerei oder eines Bildes zu erhalten und den weit kostbareren Körper läßt man verkümmern. Ein vorzeitiges Altern kann jeder verhindern, der benutzt seine Pflicht auch seinem Körper gegenüber erfüllt. Dann wird er auch das allmähliche Schwinden der Kraft und Frische ruhig hinnehmen wie, wenn bei einer Lampe Öl und Docht zu Ende geht und das Licht bald verlöschen wird. Der Mensch darf nie vergessen, daß ein ewiges Kommen und Gehen in Menschengeschichte ebenso begründet liegt, wie in der sich immer wieder aufs neue verjüngenden Natur. Und das ehrene Gesetz vollendet sich, ob wir wollen oder nicht; obgleich es uns hart erscheint, daß auch Persönlichkeiten in Staub zerfallen sollen. Doch ein Trost bleibt uns: Die unsterbliche Seele lebt weiter und verjüngt sich immer aufs neue mit den unsterblichen Seelen der Hinterbliebenen.